

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Band: - (1958)
Heft: 44

Artikel: Zwei Porzellanmedaillons
Autor: Philippovich, Eugen von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

³ Festschrift des Münchener Altertumsvereins 1914, Seit 157, Abbildung 4.

⁴ Ein Teil der Ludwigsburger Porzellanformen war nämlich um die Mitte des 19. Jahrhunderts nach Amberg an die Steingutfabrik Kick verkauft worden, so dass dort eine ganze Reihe alter Ludwigsburger Porzellanmodelle in Amberger Steingut ausgeformt wurden.

⁵ Auktionskatalog Hugo Helbing, München, Dezember 1913, Nr. 2. Die Abb. 2 wurde nach diesem Katalog hergestellt.

⁶ Die Figur ist als Gegenstück zu der «Gelehrsamkeit» aufzufassen. Auf ihre Deutung wird Dr. Ducret in seinem Buch über Züricher Porzellan ausführlich zu sprechen kommen.

⁷ Als Pandora wird die Figur durch das neben ihr stehende Gefäss bezeichnet, von dem sie eben den Deckel hebt. Pandora — auf Befehl des Zeus von Hephaistos erschaffen — hatte nämlich von Zeus ein Tongefäss erhalten, in dem alle Übel und Krankheiten eingeschlossen waren. Sie wurde von Hermes auf die Erde gebracht, um die Menschheit für den Feuerdiebstahl des Prometheus zu bestrafen, und als Pandora ihre Büchse öffnete, kamen alle Übel und Leiden über die Menschheit, nur die Hoffnung blieb in dem Gefäss zurück.

⁸ Die Abbildung stammt aus S. Ducret, Züricher Porzellan des 18. Jahrhunderts, 1944, S. 27.

⁹ Wanner-Brandt «Alt-Ludwigsburg», Stuttgart, 1906, Nr. 27.

¹⁰ Wanner-Brandt a. a. O., Nr. 28 und 102.

¹¹ Leider kann ich die Figuren hier nicht in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge besprechen, da ich bei der Zuweisung an Sonnenschein von der «Gelehrsamkeit», also einer späten Figur, aus-

gehen muss und infolgedessen zuerst die Figuren herangezogen werden müssen, die der «Gelehrsamkeit» zeitlich am nächsten stehen und am verwandtesten sind. Von ihnen aus lässt sich dann die Brücke zu den früheren Figuren schlagen.

¹² Leider ist bei der Ausformung der Gruppe im Württ. Landesmuseum die weibliche Figur im Brand leicht gegen den Wahrsager gesunken.

¹³ Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde a. a. O., Tafel XVI, Nr. 4 und 5.

¹⁴ Hans Christ, Ludwigsburger Porzellanfiguren, Stuttgart und Berlin 1921, S. 29.

¹⁵ Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band V, Die Stadt Zürich, 2. Teil, Basel 1949, S. 258, Abb. 195.

¹⁶ Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, a. a. O., S. 292.

¹⁷ J. Chr. W. Beyer (geb. 1725 in Gotha, gest. 1806 in Schönbrunn b. Wien) stand von 1759 bis 1767 im Dienste Herzog Karl Eugens von Württemberg und lieferte während dieser Zeit eine ganze Reihe von Figurenmodellen für die Ludwigsburger Porzellanmanufaktur. 1767 ging er nach Wien, wo er u. a. in den 70er Jahren mit einer grossen Schar von Gehilfen die Parkstatuen von Schönbrunn schuf.

¹⁸ Wanner-Brandt, a. a. O., Nr. 106.

¹⁹ Wanner-Brandt, a. a. O., Nr. 49.

²⁰ Besonders rein und unverfälscht kommt dieser Gewandstil Beyers zum Ausdruck in seinem in Wien 1784 erschienenen Kupferstichwerk «Die Neue Muse».

Zwei Porzellanmedaillons

nach J. E. Bauert im Schweizerischen Landesmuseum

Von Eugen von Philippovich, Kopenhagen

(Abb. 18—21)

Eine Verbindung Elfenbein-Porzellan hat sich speziell in den Übergangszeiten des aufkommenden Porzellans und des damit verbundenen fallenden Interesses für Elfenbein deutlich gezeigt. Einige Beispiele kunsthandwerklicher Fertigung der Elfenbeinschnitzer — hier sei speziell auf Dieppe verwiesen — finden sich getreulich in Porzellan nachgeformt. Ein altbekanntes Beispiel sind die Nadelbüchsen, ausgeformt als Damenbein mit zierlichem Schuh; ein weiteres bekanntes Objekt sind Dosen, deren Deckel in Form einer Büste geschnitten sind. Auch dieses Beispiel findet sich in Porzellan wiederholt. Verständlich ist diese Entwicklung ohne weiteres, haben sich doch prominente Elfenbeinschnitzer dem erwachenden Interesse für den neuen Werkstoff, dem Porzellan, als Modelleure zur Verfügung gestellt. Ich habe bereits einmal auf diese Verbindungslinie Elfenbein—Porzellan kurz hingewiesen. Das Thema, welches hier behandelt werden soll, betrifft nicht die kontinuierliche Entwicklung auf dem genannten Wege, sondern soll sich mit der ausnahmsweisen Herstellung zweier Porzellanmedaillons ¹ nach einer Arbeit des schwedischen Elfenbeinkünst-

lers und Medailleurs Johan Ephraim Bauert (Stockholm 1726—1799 Kopenhagen) befassen (Abb. 18, 19).

Bauerts Tätigkeit als Medailleur ² ist genügend bekannt. Über seine Beschäftigung mit Elfenbein ist erstmals von mir berichtet worden. Er zählt unstreitig zu den ersten schwedischen Elfenbeinkünstlern, wenn er nicht überhaupt, national gesehen, der beste ist. Die Zuschreibung der beiden Medaillons aus der Fabrik in Zürich-Schooren an ihn soll hier erstmalig belegt werden.

Die Dargestellten sind Lorenz Spengler (Schaffhausen 1720—1807 Kopenhagen) sowie dessen Ehefrau Gertraut Sabina (Kopenhagen 1739—1789 Kopenhagen). Spengler trifft 1743 in Dänemark ein. Mit Ausnahme einer einzigen kurzen Reise nach Südschweden hat er dann seine neue Wahlheimat nicht mehr verlassen.

Es erhebt sich natürlich die Frage, wieso gerade Bauert, dessen Tätigkeit bisher nur als Medailleur und Elfenbeinkünstler bekannt war, als Urheber dieser beiden Porzellanmedaillons genannt werden kann. Bauert hat durch seine Tätigkeit in Lorenz Spenglers Werkstätte in Kopenhagen

engsten Kontakt mit den beiden Dargestellten gehabt. Wie ich in einer Monographie über Lorenz Spengler dargelegt habe, war dieser der bedeutendste Schweizer Elfenbeinkünstler, darüber hinaus aber ein Naturwissenschaftler von europäischem Ruf, der von zeitgenössischen Fachleuten in einer Linie mit Albrecht von Haller, Linné u. a. genannt wurde. Seinen Schweizer Landsleuten konnte dies nicht verborgen bleiben, und so entschloss sich die Physikalische Gesellschaft in Zürich am 21. Jänner 1764, Lorenz Spengler zu ihrem Ehrenmitglied zu ernennen. Aus derselben Gesellschaft stammen ja auch die Gründer der Fabrik im Schooren. Es ist also durchaus denkbar, dass Lorenz Spengler dies zum Anlass genommen hat, die von seinem Mitarbeiter Bauert geschnittenen Formen nach dem Schooren zu übermitteln. Dies ist um so eher glaubhaft, als der Leiter im Schooren der ebenfalls aus Schaffhausen stammende Adam Spengler war. Im Nachlassinventar von Spengler (S. 284, Nr. 3) finden sich auch zwei kleine Porzellanfiguren aus der Zürcher Porzellanfabrik. Der vollgültige Beweis, dass diese beiden Formen für Bauert in Anspruch genommen werden können, ergibt sich aus ganz eindeutigen Kriterien. So befindet sich im Besitz der Nachkommenschaft des Lorenz Spengler — der letzte Namensträger Spengler in Dänemark stirbt im Jahre 1839 — ein Wachsmedaillon der Gertraut Sabina Spengler, das, kursiv, von Bauert signiert ist (Abb. 20).

1763 wird die Fabrik im Schooren von Mitgliedern der Naturforschenden Gesellschaft gegründet. Im Folgejahr wird Lorenz Spengler daselbst Mitglied. Spenglers Mitarbeiter Bauert, der von etwa 1752 an bei ihm tätig war, wird 1763 Stempelschneider bei der Münze in Kopenhagen, nachdem er dies bereits seit 1761 für Oldenburg war. Nun ist das Medaillon von Lorenz Spengler mit lateinischen Grossbuchstaben, J. E. BAVERT, bezeichnet, während bei dem Medaillon der Gertraut Sabina die Signatur fehlt. Hier haben wir jedoch die Sicherheit durch das Wachsmo- dell in Kopenhagen, das lateinisch kursiv signiert ist: J. E. Bauert. Die zugehörige Umschrift lautet: GERTRAVT . SABINA . SPENGLER.

Nachdem nun das Pendant im Landesmuseum³ mit der Jahreszahl 1759 in der Umschrift versehen ist, so kann natürlich zweifelsfrei die gleiche Datierung für das Medaillon der Ehefrau in Anspruch genommen werden.

Die Umschrift bei Lorenz Spengler lautet: LAURENSIUS . SPENGLER . 1759 / J. E. BAVERT.

Umschrift bei der Ehefrau: GERTRAVD . SABINA . SPENGLEER. Keine Signatur.

Ein ausdrücklicher Hinweis muss auf die Umschrift gegeben werden. Hier treten gewisse Schreibfehler auf, für die sicherlich nicht Bauert verantwortlich ist. Es wäre undenkbar, dass einem Medailleur, der aus dem engsten Umkreis von Lorenz Spengler kommt, solche Fehler in

der Namensschreibung unterlaufen. Die Umschrift ist also sicherlich im Schooren hinzugefügt worden.

Die Differenz zu Bauerts Kursiv-Inschrift am Wachsmo- dell ist ganz offensichtlich. Für jemanden, der dem zeitgenössischen Brauch gemäss als Werkstattgehilfe mit den Dargestellten zusammen unter einem Dach wohnt, bestünde keine Veranlassung sowohl im Vornamen des Mannes wie im Nachnamen der Frau zusätzliche Buchstaben einzufügen bzw. abzuändern. Dies widerspräche auch dem anerkannten Können eines Medailleurs, wie dies Bauert war, der nach Verlassen von Spenglers Elfenbeinwerkstätte bei der Königlichen Münze beschäftigt wurde. Es scheint die Annahme berechtigt, dass die Umschrift erst im Schooren beigefügt wurde, denn nur einem Ungeübten kann der parallele Ausgleich des Schriftbildes durch Einsatz zugefügter Buchstaben erlaubt erscheinen. Einem Medailleur, der Umschrift und Signatur von vornherein als Wesensbestandteile betrachtet, wäre dies als grundlegender Fehler anzulasten. Das scheint für Bauert undenkbar.

Der Fehler erscheint in der Schreibart des männlichen Vornamens, der latinisiert Laurentius, aber nicht mit «s» geschrieben Laurentius lauten kann. Im Nachnamen der Gertraut Sabina tritt ein zusätzliches «e» auf, so dass es SPENGLEER heisst, und der erste Vorname endet mit «D», wogegen die richtige Schreibart GERTRAVT heissen müsste.

Der Beweis, dass die Umschrift im Schooren von unkundiger Hand beigefügt wurde, ergibt sich auch daraus, dass der Abguss in Pfeifentonerde in Frederiksborg⁴ mit richtiger Schreibart versehen ist.

Ein weiteres Medaillon⁵, diesen berühmten Schweizer Lorenz Spengler darstellend, befindet sich im Besitze des Kunstmuseums in Kopenhagen (Abb. 21). Vermutlich ist es von der Hand eines Schweizers geschaffen worden. Auf Grund verschiedener Überlegungen ist es von mir dem Schaffhauser J. J. Schmid (Schaffhausen 1759—1798 Rom) zugeschrieben worden, der sich einige Jahre in Kopenhagen aufhielt und ein Verwandter des Lorenz Spengler war. Bedauerlicherweise lässt sich Schmid's Tätigkeit in der Kopenhagener Porzellanfabrik trotz verschiedentlich vorgenommener Versuche nicht näher umreissen, da keine sicheren Unterlagen vorhanden sind.

¹ S. Ducret: Zürcher Porzellan des 18. Jahrhunderts. Abbildung der beiden Abdrücke, pag. 132, Abb. 84, Zürich 1944.

² G. Galster: Danske og norske Medailler og Jetons ca 1533—ca 1788. Kopenhagen 1936.

³ Landesmuseum, Zürich: Verzeichnis der Formen aus der Porzellan-Fabrik Schooren, Nr. 221 und 222.

⁴ Det Nationalhistoriske Museum paa Frederiksborg Slot, Hillerød, Inv.-No 2721.

⁵ Statens Museum for Kunst, Kopenhagen. In.-No 959. Besprochen in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 35, 1958: «Kritische Betrachtungen zu Arbeiten der Schaffhauser Bildhauer Alexander Trippel und Johann Jakob Schmid», von Eugen v. Philippovich.

Tafel VI



Abb. 18 Steinpappeausformung aus Form 222.
Sabina Spengler



Abb. 19 Steinpappeausformung aus Form 221.
Laurentius Spengler

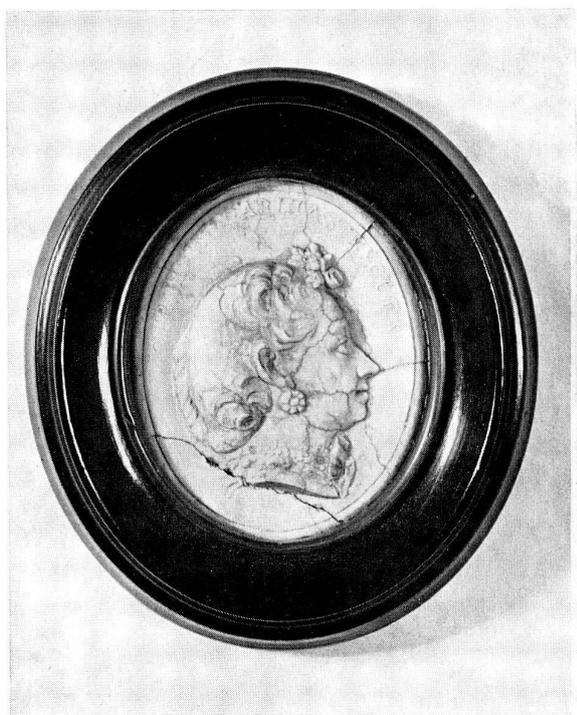


Abb. 20 Wachsmedaillon der Gertraut Sabina Spengler. Signiert: J. E. Bauert. Privatbesitz Kopenhagen. 55 x 44 mm.



Abb. 21 Porzellanmedaillon des Kunstkammerverwalters Lorenz Spengler; J. J. Schmid zugeschrieben. Biskuitporzellan. Vermutlich nach älterem Vorbild ca. 1780 — 83 entstanden. Kopenhagen, Statens Museum for Kunst. 15 x 12 cm.